

Tagungsbericht

***Musik studieren und Abitur machen:
Doppelbelastung im gesundheitlich-gesellschaftlichen Kontext.***

**Eine interdisziplinäre Tagung des Detmolder Jungstudierenden-Instituts (DJI)
der Hochschule für Musik Detmold
und
des Instituts für Begabungsforschung in der Musik (IBFM)
der Universität Paderborn**

21. | 22.02.2015

in Detmold

Heiner Gembris, Andreas Heye & Piotr Oczkowski

Musik studieren und Abitur machen:

Doppelbelastung im gesundheitlich-gesellschaftlichen Kontext.

Wer schon als Jugendlicher an einer Musikhochschule studieren darf, genießt nicht nur ein besonderes Privileg, sondern befindet sich auch in einer Situation, in der physische und psychische Kräfte besonders herausgefordert werden. Die Anforderungen sowohl der Schule als auch des Studiums, das Üben, Proben, Konzerte, die Erwartungen von Lehrern, Eltern und nicht zuletzt die eigenen hochgesteckten Ziele führen zu einer vielfachen Belastung, die nicht selten auch sehr problematisch werden kann. Während dieses Thema der Doppel- oder Mehrfachbelastung im Bereich des Sports, wo junge Athletinnen und Athleten einer vergleichbaren Mehrfachbelastung ausgesetzt sind, bereits seit längerem wissenschaftlich untersucht wird, fehlt es an vergleichbaren Studien im Bereich der Musik. Sie könnten dazu beitragen, vermeidbare Probleme und Belastungen zu erkennen und Lösungsvorschläge zur Reduzierung der Belastungen zur individuellen Unterstützung zu entwickeln.

Vor diesem Hintergrund haben das Institut für Begabungsforschung in der Musik (IBFM) der Universität Paderborn und das Detmolder Jungstudierenden-Institut (DJI) der Hochschule für Musik Detmold erstmals unter dem Thema ***Musik studieren und Abitur machen: Doppelbelastung im gesundheitlich-gesellschaftlichen Kontext*** ein gemeinsames interdisziplinäres Symposium durchgeführt, das vom 21. bis 22. Februar 2015 im Brahmssaal der HfM Detmold stattfand.

Das Ziel des Symposiums, das gemeinsam von Prof. Dr. Heiner Gembris und Prof. Piotr Oczkowski geleitet wurde, bestand darin, die Belastungen durch Schule und Studium im Lichte wissenschaftlicher Erkenntnisse und praktischer Erfahrungen zu erörtern, um Möglichkeiten zu finden, erfolgreich damit umzugehen. Außerdem sollte durch den interdisziplinären Austausch die Kooperation innerhalb des Systems von Studierenden – Schule – Familie – Lehrenden angeregt und gestärkt werden.

Dazu waren Experten aus relevanten Fachgebieten wie Musikpsychologie, Musikermedizin, Sportwissenschaft, Kinder- und Jugendmedizin sowie Lehrende aus den Studiengängen für Jungstudierende, Vertreterinnen und Vertreter der Schulen, Musikschulen, der Bezirksregierung, des zuständigen Ministeriums sowie auch Vertreterinnen und Vertreter der Eltern und Studierenden eingeladen, ihre Erkenntnisse und Erfahrungen vorzustellen und zu diskutieren.

Die Tagung wurde durch den Rektor der Hochschule Prof. Dr. Thomas Grosse eröffnet. Der Eröffnungsvortrag *Studien zur Doppelbelastung von Jungstudierenden* von Andreas Heye, Doktorand am IBFM (Betreuer: Prof. Dr. Heiner Gembris), führte genau ins Zentrum der Tagungsthematik.

Im Rahmen seiner Promotion hat Andreas Heye Jungstudierende des DJIs und deren Bezugspersonen (Eltern, Geschwister, Schul- und Hauptfachlehrer) mit Hilfe von Interviews und Fragebögen zu diesem Thema eingehend befragt. Vorläufige Ergebnisse seiner Untersuchungen zeigen, dass die Belastungen nicht ausschließlich aus dem Spannungsfeld zwischen Schule und Musikstudium resultieren, sondern im engen Zusammenhang mit den eigenen (Leistungs-)Erwartungen und denen der Eltern und Freundinnen und Freunden (Peers) stehen. Das Gefühl der Überlastung durch Schule und Studium hängt offenbar sehr stark von der individuellen Lebenssituation jedes Einzelnen ab. Beispielsweise gaben die jungen Studierenden im Vergleich zu gleichaltrigen Jugendlichen häufiger an, Probleme mit der physischen Gesundheit und im Umgang mit sozialen Kontakten zu haben. Auf der anderen Seite hatten sie deutlich weniger Probleme hinsichtlich ihrer Freizeitgestaltung und im Umgang mit Familienmitgliedern als ihre Altersgenossen. Die Befunde zeigen deutlich, dass eine persönlichkeitszentrierte Förderung der Musiktalente nötig ist – weg von der einseitigen Idealvorstellung des Hochleistungsmusikers hin zur Förderung und Entwicklung von Musikerpersönlichkeiten. Der Gedanke der individuellen und ganzheitlichen Förderung kam in weiteren Vorträgen zur Sprache.

Der Sportwissenschaftler Prof. Dr. Alfred Richartz, ein ausgewiesener Experte für das Thema Doppelbelastung im Leistungssport, betonte, dass chronischer Stress kein einheitliches Phänomen ist und einer individuellen Betrachtung bedarf. Vor allem unterstützende soziale Beziehungen, eine anregungsreiche, motivierende Lernumgebung sowie eine Sensibilität für riskante Entwicklungswege haben sich als protektive und präventive Maßnahmen gegen chronischen Stress erwiesen.

Anhand von Fallbeispielen aus der musikermedizinischen Sprechstunde gab die Leiterin des Freiburger Instituts für Musikermedizin, Prof. Dr. Claudia Spahn, einen Einblick in das Spektrum gesundheitlicher Probleme von Jungstudierenden. Ebenfalls aus medizinischer Perspektive skizzierte PD Dr. Friedrich Ebinger, Chefarzt der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin des St.-Vincenz-Krankenhauses Paderborn, einen allgemeinen Rahmen von gesundheitlichen Trends bei Kindern und Jugendlichen. Während in historischer Perspektive durch medizinische Fortschritte viele Krankheiten von Kindern und Jugendlichen zurückgedrängt werden konnten, zeigt sich in den letzten Jahren eine deutliche Zunahme von Krankheiten bei Kindern

und Jugendlichen wie bspw. Asthma, Diabetes mellitus, Adipositas, ADHS oder Kinderkopfschmerz.

Die oft fehlende Wertschätzung klassischer Musik in der Gesellschaft, die nicht nur die Lehrenden, sondern auch die jungen Studierenden häufiger zu spüren bekommen, steht im Kontext gesamtgesellschaftlicher und kultureller Entwicklungen. Deswegen rückte Prof. Dr. Holger Noltze, Professor für Musik und Medien/Musikjournalismus an der TU Dortmund, den Stellenwert und die Wertigkeit von klassischer Musik in der deutschen Gesellschaft in den Mittelpunkt und sorgte für lebhaftige Diskussionen.

Den zweiten Tag des Symposiums eröffnete Prof. Dr. Heiner Gembris und präsentierte aktuelle Ergebnisse einer umfangreichen Studie zum Thema "Musizierbedingte körperliche Beschwerden bei Kindern und Jugendlichen", die er in Kooperation mit PD Dr. Friedrich Ebinger durchgeführt hat. Darin zeigte sich u.a., dass gut die Hälfte der befragten Kinder und Jugendlichen Erfahrungen mit Schmerzen beim Instrumentalspiel hatten. Dies zeigt, dass das Thema Prävention und Gesundheit in den Musikschulen, bei Eltern, Lehrern sowie auch bei den jungen Musikerinnen und Musikern selbst mehr in den Vordergrund rücken sollte.

Die Flötistin und Wissenschaftlerin Dr. Magdalena Bork untersuchte Wünsche, Träume und Lebensrealitäten junger Talente. In ihrem Vortrag „I want to be a soloist!“ berichtete sie aus dem aktuellen Forschungsprojekt *Young Masters Research* an der Universität für Musik und Darstellende Kunst in Wien.

Weitere Vorträge präsentierten die Perspektiven der Experten aus dem künstlerisch-pädagogischen Bereich. Prof. Ulrich Rademacher stellte als Vorsitzender des Verbandes deutscher Musikschulen (VdM) die Position des VdM dar und schilderte an Beispielen Möglichkeiten der gelungenen Zusammenarbeit zwischen Hochschule und Musikschule. Er betonte, dass auch die Förderung von Hochbegabung ein Aspekt der bildungspolitisch geforderten Inklusion ist.

Der Leiter des DJI Prof. Oczkowski reflektierte seinen eigenen Karriereweg und zeigte mögliche Auswege aus der Belastung aus klaviermethodischer und pädagogischer Sicht. Außerdem machte er auf Ludwig Deppe (1828-1890), Begründer der ersten ganzheitlichen Klaviermethodik, aufmerksam. Ludwig Deppe, der ein enger Freund von Johannes Brahms war, stammt aus Alverdissen im Kreis Lippe und hatte in Detmold seine erste Musikausbildung genossen

Prof. Wilm Müller, Pianist und künstlerischer Leiter des Hochbegabtenzentrums der Hochschule für Musik Franz Liszt in Weimar, stellte das Weimarer Modell der Begabungsförderung vor.

Die Perspektive des Schulministeriums des Landes NRW zeigte Ministerialrätin Antonia Dicken-Begrich in ihrem Vortrag *Ermöglichung von Doppelkarrieren – Abitur machen und Musik studieren*. Sie erläuterte verschiedene Gesetzgebungen zur individuellen Förderung und Entfaltung musikalischer Begabung und die Notwendigkeit, Laufbahnkonzepte individuell zu gestalten.

In der abschließenden Podiumsdiskussion zum Thema *Chancen und Herausforderungen der Ausbildung musikalisch besonders begabter Kinder und Jugendlicher* waren Vertreter der Bereiche der Bezirksregierung, Schulleitung, Elternbeirat des DJI, Musikschulleitung und Studierende des DJI versammelt. Es wurde in dieser sehr lebhaften Diskussionsrunde deutlich, dass einerseits alle Beteiligten das gemeinsame Ziel einer individuellen Begabungsförderung anstreben, die individuellen Erfordernisse und Strategien, diesen gerecht zu werden, jedoch sehr unterschiedlich sind. Als ein Fazit der Podiumsdiskussion stellte sich u.a. heraus, dass eine transparente und möglichst frühzeitige Terminplanung sowie individuelle Absprachen zwischen den Jungstudierenden und den Bildungsinstitutionen kommuniziert werden sollten. Diese wurde sogleich an Ort und Stelle initiiert.

Am Abend des ersten Symposium-Tages zeigten Studierende des DJI ihr Können in einem abendlichen Konzert im Brahmsaal. Hier wurden Werke von Schumann, Brahms, Sandström, Hindemith und Wieniawski aufgeführt und mit großem Beifall vom Publikum aufgenommen.